

Leninscher Kurs, erhabene Ziele

Arbeitserfolge der Geflügelzüchter

Parteltags der KPdSU und erfüllte den Jahresplan mit einem Monat Zeltvorsprung.
„Unsere Aufgabe — 24 Millionen Eier an den Staat liefern — haben wir um anderthalb Mil-

Ilionen Eier überboten", erzählt der Verwalter der Geflügelfabrik Konstantin Schubrikow. "Doch bis zum Jahresende wollen wir noch nicht weniger als 2 Millionen Eier ablefern. Die Zellinger Käufenden versorgen wir fast zur Gänze mit diesen Erzeugnissen. Das wurde dadurch möglich, weil wir täglich bis 90 000 Eier einsammeln."

Die immer steigende Nach-

frage nach Geflügelfleisch in Betracht nehmend, legten die Sowchosarbeiter des „Akmolinski“ nicht wenig Kraft an den Tag, um den Geflügelbestand von Jahr zu Jahr zu vergrößern. In diesem Jahr wurde hier eine große Entenfarm gebaut. Die investierten Geldmittel haben sich schon doppelt bezahlt gemacht. „Neujahr begehen wir 40 Tage früher“, sagte der Direktor Jo-

hann Scharf. Die Helmat bekam
8 169 Zentner Fleisch von un-
bel einem Plan von 3 000 Zent-
ner.

Große Arbeitserfolge erziel-
ten die Geflügelzüchterinnen So-
ja Pankina, Anna Treflowa und
Olga Maximenko. Die Junghüh-
ner, die sie pflügen, nehmen
schnell an Gewicht zu.

W. BORGER

zur Entzweiung der völkischen Asie, deren Solidarität als mächtigster Faktor der nationalen Befreiungsbewegung dient, Peking ist seitens der Ansicht, die Aufrechterhaltung von Konfliktherden und Konfrontation anderer Länder zum Nutzen gereichen. Ob solche Position Pekings im Konflikt auf dem indischen Subkontinent nicht im Grunde genommen Washington hilft, die Ziele „Guam-Doktrin“ zu erreichen?

L. I. Breshnew in Leningrad

Breshnew einer Aufführung
Theater für Oper und Ballet b
(TASS)

MOSKAUER HABEN WORT GEHALTEN

Die Industrie Moskaus
hat den Plan des Jahres 1971 erfüllt

Die Werktätigen Moskaus — der Hauptstadt unserer Heimat haben durch breite Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs für die Verwirklichung der historischen Beschlüsse des XXIV. Parteitag das erste Jahr des 9. Planjahrffnfts mit neuen Produktionsergebnissen gekennzeichnet. Die übernommenen sozialistischen Verpflichtungen für das Jahr 1971 sind erfolgreich erfüllt.

Die Kollektive der Industriebetriebe der Hauptstadt haben den Jahresplan des Volumens der Realisierung von Erzeugnissen und des Verkaufs des größten Teils der wichtigsten Erzeugnisse vorfristig, am 24. Dezember erfüllt. Der gesamte Produktionszuwachs wurde durch Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht.

zielen die Kollektive des Ljuchatschow-Automobilwerks und des Automobilwerks „Leninsk Komsomol“, des Werks „Krasny proletari“, „Kalibr“, des Zweiten Uhrenwerks des „Dynamo“-Werks des Kuibyschew-Elektrowerks, des Kombinati „Krasnaja rosa“, der Fabrik „Krasny Oktjabr“, und vieler anderer.

Bis Jahresende wird die Industrie Moskaus noch für einhundert Millionen Rubel Erzeugnisse über den Plan liefern, darunter automatische Taktstraßen und Metallschneide-Werkbänke, Elektromotoren und Elektrogeneratoren, Geräte Mittel der Automatisierung und Rechentechnik, Last- und Personenwagen und andere Erzeugnisse.

Abmachung mit dem Imperialismus

Tass-Kommentar

Während alle friedliebenden Menschen die Feuereinstellung auf indischen Subkontinent begrüßen, ist eine kleine Gruppe von Leuten zufrieden, daß dem Blutravine ein Ende bereitet wurde. Die kinger Propaganda wird wie bisher von Anfällen antisowjetischer Ressentiments überschattet. Jedem objektiven Beobachter klar ist, die prinzipielle und konsequente Position der Sowjetunion dazu ist herausragend. Die Einstellung des Krieges zu schaden Hetzmaterialien, die dieser von der „Volkszeitung“ und anderen verbreitet werden, stellen wir uns vor, wie die Erklärung der Maoisten als Verleumdung der Sowjetunion, die im Interesse der für ihre Freiheit und nationale Unabhängigkeit kämpfenden Völker der Welt natürlich ist, die Einstel-

der Kriegshandlungen auf dem
dischen Subkontinent nicht von
Anerkennung der legitimen R
der 75 Millionen Menschen zä
der Verleugrung der eigenen
trennen. Die Peking Führung
stellte weiterhin die mit der
wicklung der nationalen Be
wegung in Ostasien als
wichtigsten Gegenstand der
ihrer Abmachung mit Washing
die hinter dem Rücken des
kenden Volkes Ostbengales ge
wurde, irgendwie zu vertus
Peking wußte nur gut, daß d
Binnen und Außen (typisch
freudig skrupel ist. Es stellte
jedoch auf die Seite derjenige
diesen Kampf durch blutige S
operationen, das heißt mit re
sionalistischen Mitteln. Die
denen, die durch die Ausfüh
gen des Vertreters der VR-Ch
vor der UNO liefen darauf hin
vom Wesen des ostasienis
Problems abzulenken. Dabei
nehmen die Argentinier eine
schen Delegierten der mit
Vertreter der USA konform
als die Portugals, das seinen
nialen Raubzug in Angola und
cambodge zu legitimieren
Daß die mit Recht eine fra
sische Zeitung fest

Die Forderung Pekings nach Fortiger Feuerstellung nach Anerkennung der "eigenen Rechte des Volkes Osttibets" zeugt davon, daß es die Fortsetzung und Vertiefung des Konfliktes in Indocina anstrebt. Man kann nicht übersehen, daß in diesem Zusammenhang Versuche der Peking-Führung, militärische Obersticht Pakistans die offensichtlich hegemonistische Großmachtspolitik zu benutzen, logische Fortsetzung gefunden haben. Gerade zur Erreichung dieser Ziele und zur Erweiterung seiner Macht in die Ostasien, ist die Peking, die Interessen des Kampfes des Volkes Osttibets als opferbringend für die Peking-Führer gingen den eigenen Lebensinteressen vor. Der Imperialismus und der Reaktionismus setzen sich über ihre bisherigen Beteuerungen, "die unterdrückten Völker grenzenlos zu unterstützen"

Der gegenwärtigen Asien-
tik der USA liegt die sogenan-
te „Guan-Doktrin“ mit ihrem be-
sonnenen Prinzip zugrunde, daß
gegen Asiaten kämpfen lassen
sollte. Washington vertritt
die Meinung, daß diese Doktrin
ein Hebel zur Untergrabung
von kommunistischen Bestrebun-
gen auf der Entzweiung der Völker Asie-
nens, deren Solidarität als mächtiger
Faktor der nationalen Befreiungs-
bewegung dient. Peking ist seiner-
seits der Ansicht, daß die Unter-
stützung von Konfliktherden und
Konfrontation anderer Länder
zum Nutzen gereichen. Ob
solche Position Pekings im
fall der demnächstigen Subkon-
ferenz nicht im Grunde genom-
men Washington hilft, die Ziele
der „Guan-Doktrin“ zu erreichen?

Ziele des Kollektivs

In der Achtklassenschule zu Astrachanka wirkt ein erfahrenes Lehrerkollektiv. Die Schule ist eine der ältesten des Rayons. Diese Schule leitet auch der heutige Direktor, Jost Kaschperski, die Leiterin des Lehrteils Wera Stolz und viele andere, die nach der Hochschule hierher zurückgekehrt sind, um den Lehrberuf auszuüben.

Die Schule muß ein einziges Kollektiv sein, in welchem alle Erziehungsprozesse organisiert sind und in welchem jedes einzelne Mitglied des Kollektivs von ihm abhängig und dessen Interessen" ergeben sein muß" schrieb der große Pädagoge Anton Semjonowitsch Makarenko. Um aus einer lichten Kinderscheibe, die im September zum erstenmal in die Schule kommt, ein echtes Kollektiv zu schaffen, ist eine harte, mühsame und langwierige Arbeit erforderlich. Und dabei kommt zweifellos dem Lehrer der Unterstufe die größte Rolle zu, weil es nicht wichtiger gilt, als von der 1. Stunde an den Ab-Schülern zu zeigen, daß sie von jetzt an in einem neuen Kollektiv leben werden.

Über 20 Jahre sind die erfahrenen Lehrerinnen Felixa Woronezka, Jewdokia Fomitschowa und über 25 Jahre Maria Miroshnitschenko in der Unterstufe tätig. Maria Jelimowna selbst war die erste Abgängerin derselben Schule und hat in den vielen Jahren große Erfahrungen gesammelt, die sie ihren Kollegen übermitteln. Bereits 10 Jahre gibt es bei ihr keine Sitzstühle. Und wenn solche ein Kollektiv geschaffen ist, wo sich die Kinder 8 Jahre befinden, so wird es zu einem wertvollen Mittel der Erziehung, wie es auch bei Maria Jelimowna der Fall ist. Die ehemaligen Schüler sind heute Landschaftsführer, Ingenieure, Parteiarbeiter, darunter sind die Lehrerinnen Erika Ernst, die Lehrerinnen der Unterstufe Marija Korotkaja, Jewgenija Fomitschowa.

Das in der Unterstufe geschaffene Schülerkollektiv geht später in andere Hände über, so daß andere Lehrer, sogar in andere Schulen, was in einer Dorfschule oft vorkommt, aber die ersten Lehrer verfolgen eifrig die Erfolge und das weitere Schicksal ihrer Zöglinge, die ihnen sehr am Herzen liegen.

Die Leiterin des Lehrteils Wera Stolz sagt: „Es ist unmöglich, ein Kollektiv zu organisieren, wenn man nicht weiß, was man will. Vor jedem Kollektiv, nicht von der Klasse, sondern von dem ganzen Kollektiv muß ein gemeinsames Ziel im Unterrichts- und Erziehungsprozeß stehen. Dieses Ziel stellen wir immer, und es ist vor

allem gutes Benehmen, gute Lernerfolge und aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben der Schule und des Dorfes. Solche Ziele werden nur dann sichtbar, wenn das Kollektiv der Klasse nicht abgesondert lebt. Wenn wir z. B. eine interessante Klassenstunde abhalten, so laden wir die Parallelklasse ein.“

Verschiedene Traditionen vereinigen das Kollektiv. Nach Tradition werden die Namen, die diese, oder jene Pioniergruppe führt, den Pionieren der Unterstufe verliehen, nachdem die Schulabgänger die Schule verlassen. Die Kommandanten sind Pionierleiter in den Pionierklassen. Besonders interessante Arbeit leisten die Kommandanten Tanja Danilko, Wera Gorbatenko.

Die Pioniere führen Patenschaft über die Kindergärten Nr. 1 und Nr. 3, treten dort zu Konzerten auf. Aus der Wandzeitung „Pionierklub“ erfahren wir, daß den Kleinen das Puppenspiel „Der Fuchs, der Hasen und der Hase“ sehr gefällt, das im Pionierhaus aufgeführt wurde, und daß sie sich noch mehr solche Spiele wünschen. Die Sorge der Älteren um die Kleinen erzielt Eigenschaften, die für jeden Sowjetbürger unentbehrlich sind — Aufmerksamkeit zum Menschen.

Zur Frage Berufswahl. Die Erzieher müssen im Kollektiv das Interesse der Schüler für verschiedene Bereiche des Lebens wecken. Es ist sehr wichtig, daß Lehrer ihre Zöglinge für die Arbeit in der Landwirtschaft gewinnen. Dazu wurden Treffen mit den Schülern der ländlichen Berufsschule, des landwirtschaftlichen Technikums, mit Schülern der Viehfarm vereinbart. Nach Beendigung der Klassenarbeit in diesem Frühjahr gingen 14 Schüler in die Ländliche Berufsschule Nr. 158, die anderen lernen in der Mittelschule oder im landwirtschaftlichen Technikum.

Auch nach Schluß des Schuljahres löst sich das Kollektiv nicht auf. Jeden Sommer wird bei der Schule ein Pionierlager organisiert. Die Schüler haben im Sowchos „Obraszowy“ bei den Feldarbeiten.

Nur in solchem engem Kontakt der Schüler- und Lehrerkollektivs, bei welchem die Erzieher auf den laufenden über das Tun ihrer Zöglinge sind und ihnen vertrauen, sind gute Ergebnisse im Unterrichts- und Erziehungsprozeß möglich. Nach dem Schluß des Schuljahres, aber nicht auf seine Frage, die Meinung der Rayonleiterin Volksbildung mitteilen. Man sagte über das Lehrerkollektiv dieser Schule, es ist ein gutes Kollektiv, ein Vorbild für die anderen Schulen.

Hedwig KUHN, Gebiet Zelnograd

ke, Tonja Luft — sie sorgen hauptsächlich selbst für alles“, sagt Galina Knjasewa. „Dabei wird der Erfolg der Erziehungsarbeit nur dann sichtbar, wenn das Kollektiv der Klasse nicht abgesondert lebt. Wenn wir z. B. eine interessante Klassenstunde abhalten, so laden wir die Parallelklasse ein.“

Verschiedene Traditionen vereinigen das Kollektiv. Nach Tradition werden die Namen, die diese, oder jene Pioniergruppe führt, den Pionieren der Unterstufe verliehen, nachdem die Schulabgänger die Schule verlassen. Die Kommandanten sind Pionierleiter in den Pionierklassen. Besonders interessante Arbeit leisten die Kommandanten Tanja Danilko, Wera Gorbatenko.

Die Pioniere führen Patenschaft über die Kindergärten Nr. 1 und Nr. 3, treten dort zu Konzerten auf. Aus der Wandzeitung „Pionierklub“ erfahren wir, daß den Kleinen das Puppenspiel „Der Fuchs, der Hasen und der Hase“ sehr gefällt, das im Pionierhaus aufgeführt wurde, und daß sie sich noch mehr solche Spiele wünschen. Die Sorge der Älteren um die Kleinen erzielt Eigenschaften, die für jeden Sowjetbürger unentbehrlich sind — Aufmerksamkeit zum Menschen.

Zur Frage Berufswahl. Die Erzieher müssen im Kollektiv das Interesse der Schüler für verschiedene Bereiche des Lebens wecken. Es ist sehr wichtig, daß Lehrer ihre Zöglinge für die Arbeit in der Landwirtschaft gewinnen. Dazu wurden Treffen mit den Schülern der ländlichen Berufsschule, des landwirtschaftlichen Technikums, mit Schülern der Viehfarm vereinbart. Nach Beendigung der Klassenarbeit in diesem Frühjahr gingen 14 Schüler in die Ländliche Berufsschule Nr. 158, die anderen lernen in der Mittelschule oder im landwirtschaftlichen Technikum.

Auch nach Schluß des Schuljahres löst sich das Kollektiv nicht auf. Jeden Sommer wird bei der Schule ein Pionierlager organisiert. Die Schüler haben im Sowchos „Obraszowy“ bei den Feldarbeiten.

Nur in solchem engem Kontakt der Schüler- und Lehrerkollektivs, bei welchem die Erzieher auf den laufenden über das Tun ihrer Zöglinge sind und ihnen vertrauen, sind gute Ergebnisse im Unterrichts- und Erziehungsprozeß möglich. Nach dem Schluß des Schuljahres, aber nicht auf seine Frage, die Meinung der Rayonleiterin Volksbildung mitteilen. Man sagte über das Lehrerkollektiv dieser Schule, es ist ein gutes Kollektiv, ein Vorbild für die anderen Schulen.

Hedwig KUHN, Gebiet Zelnograd

DES LEHRERTITELS WÜRDIG

Auf ihre erste Geographiestunde bereite sich Elia Stolz sehr sorgfältig vor. Sie war unruhig, denn sie wußte, die erste Stunde ist die schwierigste, von ihr hängt es ab, ob sie die Herzen der Kinder für sich und das geliebte Fach gewinnen wird. Man warnte sie, in dieser Klasse gäbe es solche Schüler, die sie in ihren ersten Stunden in der Klasse (besonders einem neuen) manche Unannehmlichkeiten bereiten. Die ärgerliche Frage wurde gestellt: „Herausfordernd“ sah der Junge ihr in die Augen: „Können Sie mir nicht sagen, wie die Hauptstadt von Nikaragua heißt.“ Die Klasse schien in aller Ruhe auf die Antwort zu warten.

Verzweifelt rief die Dutzende Bemerkungen in Gedächtnis ausgerechnet die Hauptstadt von Nikaragua wollte ihr aber nicht einfallen. Die Klasse wartete. Manche lächelten schadenfroh: „Das ist mir eine Lehrerin!“ Die anderen schauten auf sie mit Hoffnung: „Reißt Sie sich doch zusammen!“ Die Zeit verging, sie konnte ja

nicht die ganze Stunde schweigen und faßte endlich den Schluß: „Deine Frage, Alexej, kann ich nicht beantworten, ich werde es in der nächsten Stunde tun.“

Mit beklommenem Herzen ging sie nach Hause. So viele Jahre von dieser Stunde geträumt, und nun solch eine Schande erlebt. Wie wird sie die Klasse morgen betreten? Wieviel wäre es für sie besser, bei den Ab-Schülern zu bleiben? Viel leichter wäre es dort. Nicht umsonst heißt es die Unterstufe. Wenn Elia gewußt hätte, daß die Augenzeugen dieser Blamage, die Tür in der Klasse verriegelt, danach mit Alexej kurzen Prozeß gemacht hätten.

Wohin verdrängen die Schüler sie? Vielleicht für ihre ehrliche Antwort? All ihre Freizeit hat sie später ihren jungen Freunden gewidmet. Gemeinsame Ausflüge, Reisen nach Alma-Ata, Taschkent, Samarkand. Jetzt sind ihre ersten Schüler erwachsene Menschen. Und ihre Schülerin Tanja Babina unterrichtet Geographie

in derselben Schule. Alexej, der sie damals in eine peinliche Lage versetzt hatte, absolvierte ein Institut, arbeitet jetzt in Alma-Ata, besucht seine Schule oft. Vor Jahren wollte noch ein Schüler der Geographielehrerin auf den Zahn fühlen, aber anstatt auf seine Frage zu antworten, erzählte sie über den Vorfall in ihrer aller ersten Geographiestunde.

Viele Tage sind verstrichen, seitdem sie sich entschlossen hat, das erste Mal betreten. Damals lehrte sie die Schüler in der Unterstufe und stand selbst im Fernstudium an der Fakultät für Geographie der Taschkenter Pädagogischen Hochschule. Fünf Jahre ohne Rast und Ruh bereitet sie sich auf ihre Stunden und auf die Session vor. Die Liebe zu ihrem Fach half ihr über alle Schwierigkeiten hinweg.

Elsa Stolz wird in der Siedlung Kirovski von allen geachtet. Die Schüler schwärmen für sie, denn sie verstehen gleich, was mit ihm dem Herzen bei der Sache ist und den gedanklos „eingepaukten“ Stoff herunterleiert. Schüler hängen an den Lehrern, die ihr Leben der Schule verschrieben haben.

W. DANNEWITZ, Gebiet Tschimkent

Tausend Sowchos-Stipendiaten

Der Sowchos „Oktjabrski“ hat seinen Gesandten in den Hochschulen und Techniken der fälligen Universitäten angerechnet. Michael Dmitriew und Viktor Bratman studieren an der Fakultät für Mechanisierung des Zelnograd-Landwirtschaftlichen Instituts, Valerija Miltitschowa — an der agrarischen Fakultät der Omsker Landwirtschaftlichen Hochschule. Scharip Aschimbekowa — am Kotkurluk Zooveterinären Technikum. Siebzehn junge Vertreter des Sowchos, die von den ge-

sellschaftlichen Organisationen für das Studium empfohlen wurden, studieren auf Kosten der Wirtschaft.

Immer mehr Jungen und Mädchen beziehen auf Einweisung der Kolchose und Sowchos-Hochschulen und Techniken. Der Sowchos „Kantemirovskij“ unterhält mehr als 20 Stipendiaten, der Sowchos „Kusajewskij“ — 14.

Nikolai Kobalski legte die Aufgaben der Kolchosewirtsch. und gesellschaftlichen Institut in Zelnograd gleich nach Absolvierung der 10. Klasse ab. Doch hatte er schon

ein schönes Dienstalter als Mechanisator in den Sommerferien abgeleistet und zusammen mit seinem Vater N. S. Kobalski, der mit dem Lenindorden ausgezeichnet wurde, in diesem Jahr erhielt Nikolai das Diplom und kam als Ingenieur in den heimatischen Sowchos „Kusajewskij“ zurück.

An den Hoch- und Mittelschulen studieren gegenwärtig Kosten der Kolchosewirtsch. Kolchosewirtsch. und gesellschaftlichen Institut in Zelnograd gleich nach Absolvierung der 10. Klasse ab. Doch hatte er schon

(KastAG)

Leicht geholfen

Ein Deutschlehrer, der seinen Schülern gute Sprechfertigkeiten beibringen, das Gefühl des Patriotismus und Internationalismus anzuwecken will, sucht stets nach neuem zusätzlichem Material in deutscher Sprache. Gut wenn in seiner eigenen oder in der Schulbibliothek vorhanden sind. Nicht alle Lehrer können sich solche Lektüre im Bücherladen in der Stadt,

geschweige denn im Dorf besorgen. In den Schulbibliotheken des Gebiets Omsk gibt es fast keine Lesebücher in deutscher Sprache. Daher wäre es wünschenswert, wenn die Lehrer beim Ankauf von Kinderbüchern den Schulbibliotheken selbst beihilft wären.

Wie kann aber ein Deutschlehrer eines entlegenen Dorfes den Unterricht ohne diese Lese-

bücher lebhaft gestalten? Dazu muß zusätzliches Material sein, und für diesen Fall möchte ich die „Freundschaft“ empfehlen.

Die Artikel aus dieser Zeitung finden im Deutschunterricht und in der außerunterrichtlichen Arbeit Anwendung.

Die Lehrer müssen z. B. ihre Zöglinge mit den Materialien des XXIV. Parteitages bekannt machen. Unlängst fertigte ich für das Kabinett für Fremdsprachen eine Schaufel. Die Beschlüsse des XXIV. Parteitages wirklichen an. An der Schaufel sind 11 Täschen — 10 für jeden



In der Mittelschule zu Petersfeld, Nordkasachstan. Die Stunde schien den Schülern der 7b zu kurz. Sie können sich von ihrer Lehrerin Olga Frick gar nicht trennen. So ist es immer nach den Stunden des muttersprachlichen Deutschunterrichts. Jemand hat ein interessantes Gedicht gelernt, ein gekauftes deutsches Büchlein oder einen Brief zu zeigen, der eingetroffen ist.

Foto: D. Neuwirt

Gut Ding braucht Weile

Unsere Diskussion

Wie E. Kotschak auch gegen die „Luxus-Fach“-Autoren wettern möchte, sie haben das Recht, den gegenwärtigen Stand der Dinge im Fremdsprachenunterricht mit einer Krise zu vergleichen.

Was tut meines Erachtens not? Eine Sprache ist das Mittel des Denkens, Sprechens, Verstehens, und die Fremdsprache darf keinesfalls so unterrichtet werden, wie alle anderen Fächer, die in der dem Kind geläufigen Sprache vorgebracht und von ihm ohne Mühe erfaßt werden. Diese Binsenwahrheit müssen wir endlich bekennen und beachten.

Je früher man mit dem Fremdsprachenunterricht beginnt, desto besser. Im Vorschulalter wäre es am besten, doch nicht alle Kinder besuchen Kindergärten, wo man eine Fremdsprache einführen könnte.

Nach dem Krieg wurde bei uns in Serow nur in zwei Mittelschulen Fremdsprache unterrichtet. Alle Abgänger der Sieben-Klassenklassen, die dann die 8. Klasse unserer Mittelschule betraten, kamen zu mir. Ich erbat mir je Klasse eine zusätzliche Stunde pro Woche und machte mit den Jungen und Mädchen das volle Mittelschulpensum in immer nur drei Jahren durch, bis endlich Lehrer für alle Schulen teilweise herangebildet wurden. Unsere Abgänger standen ihren Mann nicht nur im Ural, sondern auch in Moskau und Leningrad. Viele sind jetzt Wissenschaftler von gutem Ruf und nehmen an internationalen Treffen teil, ohne sich eines Dolmetschers

bedienen, selbstverständlich haben sie später vieles hinzugeleitet, den Kern aber bekamen sie aus der Schule mit, wo sie wesentlich 4 Stunden Deutsch (Englisch) lernten. Also tut Häufigkeit not.

Die größte Verantwortung trägt der Lehrer, von seinem Wissen und Können hängt alles ab. Ich würde raten, lieber keinen Unterricht zu erteilen, als ihn einem Laien anzuvertrauen.

Gut Ding will nun aber Weile haben. Es wäre angebracht, sprachlich gut beschlagene Lehrer zum Suchen anzuspornen, einen Ausschuss zu bilden, der eine Auslese unter den Suchenden mache, die Auslese um einen Tisch versammle und einen gründlichen Meinungsaustausch im Unionsmaßstab organisiere, die dann eine ganz neue Richtlinie für begeisterte Unternehmungsfreudige erarbeiten würde. Jeder, dem solches Vertrauen zuteil wurde, müßte eine Schreibmaschine mit Lateinschrift haben, materiell versorgt sein, um sich ganz und gar dem Experimentieren in nur einigen Gruppen verschiedener Altersstufen zu können. Der Ausschuss teilt die Arbeit, ohne den Vordruck zu spielen, sammeln alle wertvolle und vergleicht die Erfolge. In zwei-drei Jahren müßten die Ergebnisse zusammengetragen, miteinander verglichen, zu einem Ganzen geformt und weiter 2 — 3 Jahre bearbeitet und vervollkommen werden. Erst dann, d. h. in etwa 5 — 6 Jahren, könnte dem Neuen grünes Licht gegeben werden.

Das wäre meine Meinung im allgemeinen.

Zu teuer? — Doch wie hoch kommt der heute zweifellos sichtliche Mangel zu stehen? Und wie wollen wir ihn denn überwinden?

G. EPP, Deutschlehrer, Gebiet Swerdlowsk

PRAKTISCHE PROBLEME IM VORDERGRUND

Im Petropawlowsker Pädagogischen Institut fand eine wissenschaftlich-methodische Konferenz statt. Alle Lehrkräfte der Hochschule, darunter auch die Mitarbeiter der Lehrstühle für Fremdsprachen, nahmen daran aktiv teil.

Über die Entwicklung der Sprachfertigkeiten (Dialog und Monolog) referierte N. Archipowa. „Wie gebraucht man die Muttersprache im Fremdsprachenunterricht? und „Die Arbeit an der Aussprache“. Diese Themen behandelten F. Jefjanowa und E. Kotowa. G. Koshljewa sprach über die Gestaltung des effektiven Übungssystems für

den Anfangsunterricht. Besonders beachtenswert war das Referat der Kandidatin der philologischen Wissenschaften M. A. Iljina über die Anwendung der Anschauungsmittel im Fremdsprachenunterricht.

Bei der Besprechung der Vorträge wurde unterstrichen, daß alle Referenten den praktischen Problemen des Unterrichts besondere Bedeutung beimessen haben. Es fand ein reger Erfahrungsaustausch statt.

Emma SCHMIDT, Hochschulelehrerin, Petropawlowsk

Bekanntlich ist das Passiv (die Leideform) in der deutschen Sprache eine sehr verbreitete Erscheinung. Aber auch hierin muß Maß gehalten werden. „Freundschaft“ Nr. 187 vom 19.7.71: in einer aus drei Sätzen bestehenden Meldung aus Hano steht das Passiv dreimal.

„Freundschaft“ Nr. 155 vom 3.8.71 im Beitrag „Deutschlehrer lernen“ gibt es 26 Prädikate im Passiv. Auch im Beitrag „Nicht vom Fleck — warum?“ („F.“) Nr. 215 vom 26.10.71 finden wir in drei kleinen Spalten 11 Passivsätze. Die Hälfte der dem Passivform abstrahieren Vermieden werden können. Da könnten doch Sätze mit dem Pronomen „man“ und mit „sein+zu+Infinitiv“ bzw. „haben+zu+Infinitiv“ Abhilfe leisten. Der russische Passivgebrauch ist überall ein das Übersetzen aus dem

den Lehrern. In dieser Frage kaum behilflich sein.

In der „Freundschaft“ wird auch immer gegen Material für Poltinformationen gebracht. Will ein Deutschlehrer die Materialien von Parteitagen, Sitzungen der Obersten Sowjets im vollen Wortlaut haben, so schreiben er die „Freundschaft“ aus, denn Bestellungen werden ab 1. jedes Monats entgegengekommen.

H. ECK, Leiter des Kabinetts für Fremdsprachen im Lehrerbildungsinstitut, Omsk

Und wieder zur Reinheit der Sprache

Beiträge, die Kultur, Reinheit und Gediegenheit der Sprache, das zu Begründende und zu Verwerfende in ihrer Entwicklung betreffend, sind wegen ihrer großen Bedeutung für alle Leser immer zu begrüßen, denn die Sprache ist das Anliegen nicht nur der Schriftsteller und Sprachlehrer. Auch aus diesem Grunde taten die „Freundschaft“ gut mit der Veröffentlichung von J. Neudorfs Beitrag „Das Fremdwort in der ‚Freundschaft‘“ und das „Neue Leben“ mit dem Beitrag J. Warkentins „Sprachliches und einiges mehr aus der DDR“.

Der gut fundierte Beitrag J. Neudorfs ist zugänglich und überzeugend. Allerdings hätte die Schlussfolgerung, daß die Gefahr der Überfremdung in der Sprache nicht allzu groß ist, so lauten müssen, in der sowjetischen deutschen Presse ist sie nicht allzu groß. Was die ausländische deutschsprachige Presse angeht, so ist die Gefahr doch groß. Davon zeugen die Sprache der Presse selbst; der andauernde, hartnäckige Kampf der Fachzeitschrift für gutes Deutsch, „Sprachpflege“ (DDR), die e Schriften von E. Weiskopf, O. Grotewohl, G. Möller, D. Faulstich, R. Rosler, W. Kaden, H. Sparmann, W. Hirte, die Bemerkungen der Zeitschriften „Deutschunterricht“, „Deutsch als Fremdsprache“, „Die Muttersprache“ (DDR und BRD) u. v. a. Wir dürfen daran nicht schwelgen oder gleichgültig vorübergehen, denn die deutsche Sprache beider Deutschlands (insbesondere der DDR, ist unsere Sprachlehre. J. Neudorf spricht gegebenenfalls vom Fremdwort.

Berechtigt sind in der „Freundschaft“ Fremdwörter anzuführen, die schon zum deutschen Wortgut gehören und auf keinen Widerspruch stoßen dürfen. Z. B. Pokal, konsequent, Symptom, Rowdy, Olympia u. a. Aber es gibt auch noch viele unveränderte Fremdwörter, die manchem Leser ein Rätsel bleiben und ihm die Stimmung verderben. Beispiele: daktoloskopisch, Leader, Skeestand, exklusiv, osientativ, agieren, extremistisch, kreieren, rapide, Star des Sowjetsports, UdSSR-Team, Service, u. a., obgleich einige auch im Russischen vorkommen.

Vielleicht wäre es angebracht, die wirklich nötigen, jedoch schwer verständlichen Fremdwörter zu erklären.

Ein weiteres Übel sind die vielen Abkürzungen. Immer mehr tauchen auf und dringen sogar in Bücher und Broschüren ein. Ihre Zahl kann mit über 10.000 angegeben werden, Abkürzungen für Firmen u. a. nicht mitgerechnet. Man sollte doch nicht vergessen, daß die Sprache das wichtigste „Verkehrsmittel“ ist. Wenn Abkürzungen aus bestimmten Fachgebieten unbedingt sein müssen, sollte man sie erläutern.

Da aber jeder Zweifeligen kennt sich kein Mensch völlig aus, und das 1958 erschienene „Wörterbuch der Abkürzungen im Deutschen“ versagt.

Bekanntlich ist das Passiv (die Leideform) in der deutschen Sprache eine sehr verbreitete Erscheinung. Aber auch hierin muß Maß gehalten werden. „Freundschaft“ Nr. 187 vom 19.7.71: in einer aus drei Sätzen bestehenden Meldung aus Hano steht das Passiv dreimal.

„Freundschaft“ Nr. 155 vom 3.8.71 im Beitrag „Deutschlehrer lernen“ gibt es 26 Prädikate im Passiv. Auch im Beitrag „Nicht vom Fleck — warum?“ („F.“) Nr. 215 vom 26.10.71 finden wir in drei kleinen Spalten 11 Passivsätze. Die Hälfte der dem Passivform abstrahieren Vermieden werden können. Da könnten doch Sätze mit dem Pronomen „man“ und mit „sein+zu+Infinitiv“ bzw. „haben+zu+Infinitiv“ Abhilfe leisten. Der russische Passivgebrauch ist überall ein das Übersetzen aus dem

Des öfteren werden auch Wörter falsch gebraucht, wie schon oben gezeigt wurde. Noch einige Beispiele: Nr. 202 vom 10.10.70 im Artikel „Glücklich wieder zu Hause“ lesen wir: „wegen ihnen erhielt er ja wieder eine Antwort“; richtig: ihre Antwort. Im Beitrag „Deutschlehrer lernen“, Nr. 155 vom 3.8.71, „Gewiß gab es hier auch einen Plattenspieler“. Da aber jeder Zweifel und bloße Voraussetzung ausgeschlossen ist, muß es heißen: nach selbstverständlich, selbstredend.

Mundart und Verstöße gegen die Grammatik haben auch in den Füllungen der Hand im Spiel. Ein Teil dieser Leserbriefe wurde schon veröffentlicht, das regelmäßige Erscheinen der Literatur- und Kinder-Jugend und Erwachsenen sind. Hochfrequenzstrom spalten Geistes, von einem der Kurorte... ist die Rede; ein zehnteil: in letzte Jahre; Julie wurde nicht viel rötter, als die Haare auf der Kopf der Schwiegermutter; von diesem Tage an brauchte Jacke nicht mehr auf das Saltztopfen aufpassen; es war interessantes; am Abend veränderte sich das Cafe zu einem Jugendklub. Es wird gerne von allen besucht, die sich über... interessieren.

Es kommt auch zu Sinnestäuschungen. Z. B. „Das sportliche Gehen ist keine leichte Sache“; es verlangt viel Energie, Willenskraft und Mut. Und trotzdem hat unsere Heimat viele Enthusiasten dieser Sportart! Heile es und schreien unsere sowjetischen Heimat... so entspräche es einem der Charakterzüge des Sowjetsports.

Nur ein einziger Teil von Sprachschützern ist hier angeführt worden. Wir Leser lieben und schätzen unsere sowjetischen Zeitungen. Sie sind unser beständiger Sprachlehrer. Sie dürfen sich einerseits nicht dem sprachlich schwach Beschlagenen annehmen, sich aber andererseits auch nicht in solche Höhen versteigen, die zu einem Abgrund zwischen Zeitung und ihrem Leser führen.

Woldemar EKKERT, Dozent

ENTWICKLUNGSTUFEN EINER WIRTSCHAFT

Die verflochtenen fünf Planjahre waren für den Lenin-Kolchos eine Zeit der Suche nach Lösungen zur Steigerung der Produktion von Ackerbau- und Tiererzeugnissen. Die Resultate sind erfreulich: Der Ernteertrag von Getreidekulturen erhöhte sich um 7 Zentner je Hektar. Auch die Melkerträge stiegen. Das Jahr 1971 hat gezeigt, daß die Reservellen lange nicht alle erschöpft waren: Der Plan im Verkauf von Fleisch an den Staat wurde zu 160 Prozent, von Milch — zu 114,9 Prozent erfüllt, man verkaufte an 11.000 Zentner überplanmäßiges Getreide. Die Kolchosbauern beschlossen, den 9. Fünfjahrplan in 4 Jahren zu erfüllen.

Der Kolchosvorsitzende Josef Tschischakowski schätzt die Arbeit des Agrarwissenschaftlers Tschischakowski hoch ein. Er weiß, daß die Kolchosleiter einen klugen und umsichtigen Vorgesetzten haben.

Die Maisfelder des Lenin-Kolchos und der Nachbarwirtschaft lagen im vorigen Sommer nebelnasser. Auf dem Feld des Lenin-Kolchos stand der Mais gleich einer Wand. Auf dem Nachbarfeld sah man jedoch nur kümmerliche, dünn stehende Pflanzen. Ein jeder, der vorbeifuhr, wunderte sich: Was war los?

Das war ein anschauliches Beispiel des verschiedenen Verhaltens zweier Wirtschaften zum Boden. Es ist aber unumgänglich, einfach und eindeutig zu antworten, warum der Ernteertrag in der einen Wirtschaft höher ist als in der anderen. Ursachen dafür gibt es viele, sie bilden einen ganzen Komplex.

Im Kolchos hat man schon lange begriffen, daß man den Ackerbau ohne ein gutes Bodenfruchtbar zu schaffen, auf keinen guten Zweig bringen kann.

„Wir haben Saatfellen eingeführt“, erzählt der Kolchosvorsitzende. „Natürlich nicht in einem Jahr, haben es aber doch getan. Auch dem Samen gut schenken wir sehr große Beachtung. Wir benutzen nur rayoniertes Samengut hoher Klasse zum Säen.“

Auch in diesem Jahr sind alle Samen schon gereift. Sie gehören alle zur ersten und zur Eliteklasse. Alle bis auf den letzten Zentner. Ein Teil davon wird durch die Vermittlung der Nowosibirsk Versuchsstation systematisch erneuert.

Im vorigen Jahr mußte der Chefagronom Tschischakowski fast ganz Nordkasachstan bereisen, um M-Lassanen der Sorte „Krasnodarski“ aufzutreiben, die im Kolchos schon einige Jahre lang benutzt wird und die die höchsten Erträge ergibt. Man wurde in der Wirtschaft nicht eher ruhig, bis man die nötige Sorte auftrieb.

Im Kolchos wirken erfahrene Maischirler. Sie sind den Worten des Vorsitzenden zufolge selbst richtige Agrarwissenschaftler. Sie sehen nie eher aus, als sie den Boden gehörig bearbeitet und gedüngt haben.

Apropos Düngemittel. Gerade dieser Tag fand im Rayonpartei-Komitee Kollerskaja eine Beratung von Wirtschaftseparaten statt. Sie alle bekamen Aufträge in der Mistabfuhr.

„Er stellte sich aber heraus, daß wir den Auftrag nicht erfüllen können“, sagt Josef Pawlowitsch. „Wir haben ganz einfach keinen Mist. Er ist schon längst auf den Feldern.“

Die 6000 Rubel des Adolf Kreis

Nein, mein lieber Leser, es handelt sich nicht um das Privatgeld des Schlossers der Aktjubinski-Gebietsversuchstation Adolf Kreis. Sondern Geldmittel konnten dank seines 20 Verbesserungsvorschlägen, die im Betrieb eingebürgert wurden, dem Fonds des neunten Planjahres fünf beigesteuert werden.

In der mechanischen Reparaturwerkstatt der Versuchstation kann man auf Schritt und Tritt Vorkommnisse und Vervollkommenungen — denn Werk seiner Hände — begegnen. Und diese bringen dem Betrieb spürbaren Nutzen.

Früher wurde z. B. das Blech manuell mit Schloßerschere geschnitten. Daß diese Arbeit kraftraubend und wenig produktiv ist, ist selbstverständlich. Der Schlosser Adolf Kreis (er ist gleichzeitig auch Dreher und Fräser) konstruierte eine spezielle Werkbank, die leicht beliebig Formen aus Blech von 3 Millimeter Dicke ausschneidet. Das ist keine Erfindung, sondern ein Verbesserungsvorschlag, dessen er sich sehr wertig.

Adolf Kreis ist wirklich zu bewundern. Arbeit und Familie fordern viel Zeit. Doch hat er ein Stündchen frei, so macht sich Adolf sofort an die Zeichnungen und Rechnungen. Die Rationalisierung ist nicht sein Hobby, sondern sein inneres Bedürfnis. Sondern ein Ingenieurdiplom zu bekommen, in der Versuchstation aber schätzt man ihn seinem Tun und Können nach als Ingenieur.

Jeder Verbesserungsvorschlag besteht aus drei Etappen: Anfangs scheint es unmöglich zu sein; nach gründlicher Überlegung — möglich, aber schwer; und endlich, wenn schon alle vollbracht ist — ganz nichts Besonderes, ganz einfach.“, sagt Adolf Kreis, ein Mensch aus unserer Mitte, der große Achtung verdient.

F. SCHEWEL
Gebiet Aktjubinski

den. Die Nachbarn schlugen uns freilich vor, ihnen bei der Entmistung ihrer Ställe zu helfen. Wir helfen gern. Solche Dünger können nie schaden.“

Im Lenin-Kolchos hält man eine Person, die sich extra mit Mistlagerung beschäftigt. Die Praxis hat gezeigt, daß er seinen Lohn nicht umsonst bekommt.

Große Beachtung schenkt man in der Wirtschaft der Agrotechnik des Anbaus verschiedener Kulturen. Bekanntlich verfügen noch nicht alle Wirtschaften über die Simaschinen SSS-9. Hier hat man sich aber schon vollkommene Simaschinen SSS-2,1 angeschafft und sat in den gedrähten und bequemen Fräsen — vom 19. bis zum 25. Mai. Man arbeitet Tag und Nacht, in zwei Schichten. Der zur Frühjahrsbestellung vorbereitete Boden wird nicht überständig, trocken nicht aus.

Alles scheint einfach und klar zu sein. Aber so scheint es eben nur. Das, was jetzt zu einem System, zu einer Norm geworden ist, wollte erarbeitet sein. Es galt, die Menschen moralisch vorzubereiten und zu überzeugen, es bedurfte schließlich einer festen Hand. Alles hängt in zusammen. Erst nachdem man sich das Zusammenwirken aller Glieder des Kolchos klargestellt hat, kann man bereifen, warum die Felder des Nachbarkolchos, die ganz nebenan liegen, niedrigere Erträge abwerfen.

II.

Auf dem Arbeitsstich des Kolchosvorsitzenden liegt unter Glas ein linertes Blatt Papier, wo die Hauptkennziffern der Tätigkeit der Wirtschaft in den letzten 6 Jahren eingetragen sind. Die Analyse zeigt, daß die ökonomischen Leistungen in den letzten 2 — 3 Jahren besonders gestiegen sind. So betrug das Ablieferungsgewicht eines Rindes vor 6 Jahren 290 Kilo, während es jetzt 350 Kilo ausmacht. Und im nächsten Jahr will man es auf 400 Kilo bringen.

„Wir ziehen daraus sehr großen Nutzen“, erzählt der Chefzootekniker des Kolchos Anatoli Stremedowski. „Denn für ein 400 Kilo wiegendes Rind bekommen wir einen Zuschlag von 50 Prozent.“ Auf welche Weise will man denn hier die Produktivität der Tiere so rapid erhöhen? Durch eine intensive Tiermast? „fahrt Stremedowski fort. „Mit Saftfutter haben wir uns für 1,5 Jahre versorgt. Auch Fäure haben wir in genügender Menge geschüttet.“

Lange Zeit konnte die Wirtschaft mit der Fleischproduktion nicht vom Fleck kommen. Daß ganze Stroh, das man den Tieren verfüttert, wird durch die Kombe sofort gehäckselt und an die Farmen zugestellt. Gute Ergebnisse ließen auf sich nicht warten.

Auf den Sommer wurde für die Mastgruppe eine entsprechende Futterration aufgestellt. Im Winter ist sie etwas anders, es kommen Konzentrate dazu.

„Allmonatlich lassen wir die Tiere wiegen, was uns ermöglicht, die Richtigkeit

unserer Berechnungen streng zu kontrollieren“, sagt Stremedowski. „Wir haben vor, im ersten Quartal etwa 1.800 Zentner Fleisch abzuliefern, was 75 Prozent des Jahresplans ausmachen wird.“

Es gab Zeiten, da es gar nicht gelingen wollte, die Melkerträge einigermaßen zu steigern. Das beunruhigte die Spezialisten. Die Sache ist die, daß es im Kolchos nur sehr wenig Weideplätze gibt, dazu sind sie wenig produktiv. Man hatte erfahren, daß einige Wirtschaften des Nachbarbarges Nordkasachstan zur Halbstallhaltung der Tiere übergegangen sind. Man fuhr hin und studierte die Erfahrungen der Nachbarn. Im vorigen Sommer fuhr man auch in der eigenen Wirtschaft ein. Vom Juni an, als das Gras auf den Weideplätzen zu trocken begann, brachte man die Tiere in die Pflerze. Zur Fütterung verwendete man das an Feldrändern abgemahnte Grüngetreide. Man berechnete, daß es vorteilhaft ist, an die 150 Hektar extra mit Gräsern zu bestellen, um die Tiere nachzufüttern.

Die Melkerträge machten im vorigen Jahr etwa 2.000 Kilo Milch je Kuh aus. In diesem Jahr mochte man in 11 Monaten bereits je 2.237 Kilo. Und die Bestmilklerin Frieda Schmidt, Felixa Gluschkowskaja, Katharina Stael, Rita Antonenko, Emilie Timostschuk molken 2.500 und mehr Kilo je Kuh.

III.

Als der Absolvent der Zelinograd Landwirtschaflichen Hochschule Plotr Krylyschin im Lenin-Kolchos eintraf, kam der Vorsitzende mit ihm schon bei der ersten Unterhaltung auf die ökonomische Schulung zu sprechen. Er als frischgebackener Ökonom sollte in dieser wichtigen Sache nicht die letzte Rolle spielen.

Einige Monate später hielt der junge Ökonom seine erste Vorlesung in der Schule für ökonomisches Wissen. Hörer dieser Schule sind Spezialisten der Wirtschaft, Brigadiere, Leistungsrechner, Kontorangestellte und Aktivisten der Produktion. Die Schule funktioniert das zweite Jahr. Ihr Leiter ist der Kolchosvorsitzende Josef Tschischakowski.

„Zweimal monatlich versammeln sich alle unsere Hörer, es sind 56 Personen. Im Kontor des Kolchos. Der Unterricht findet in der Tageszeit statt, so ist es zweckmäßiger.“ In diesem Jahr hörten wir uns bereits die Referate. „Die ökonomische Analyse der Kolchosarbeit.“ „Wege zur Kostenkennung des Schweinefleisches.“ u. a. Gegenwärtig bereitet der Kolchosvorsitzende einen Bericht über die Arbeit der Kolchosorganisatoren vor. Natürlich basiert jeder solcher Bericht auf Tatsachen aus dem Kolchosleben, außerdem werden Zeitungen und Zeitschriften zu Rate gezogen.

Worin liegt der Sinn der ökonomischen Schulung? Im Kolchos betrachtet man sie als eine der Reservellen zur Steigerung der Leistungsfähigkeit der Produktion. Die mit ökonomischem Wissen gewappneten Menschen arbeiten mit höherem Bewußtsein. Sie wissen jetzt, woraus sich die Kolchosrubel und ihre eigenen Verdienste ergeben.

Die Arbeitserfolge des Lenin-Kolchos zeugen von der Wirksamkeit der in den letzten Jahren neugestalteten Methoden der Wirtschaftsführung. Die Menschen stellen sich jetzt immer öfter die Frage: Wozu? Warum? Ist das für die Wirtschaft ökonomisch vorteilhaft? Daher auch der Belegweg der Kolchosrubel auf Zehn- und Hunderttausende Rubel beläuft.

E. WARKENTIN.

Sonderkorrespondent der „Freundschaft“.

Gebiet Kokschtetaw

Wettbewerb und Jahresplan

Die Karagandiner Kohlengrube Nr. 23, die jetzt als Michailowskaja bekannt ist, hat bestimmbare Produktionserfolge aufzuweisen. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß man hier dem sozialistischen Wettbewerb die nötige Aufmerksamkeit schenkt. Im Zentrum des sozialistischen Wettbewerbs befaßt sich die Partei, Gewerkschafts- und Komsozialorganisation, so auch die Betriebsleitung in allen ihren Instanzen.

Aus der Bilanzmeldung, die am Haupttagung der Grube angebracht ist, sieht man, daß der Jahresplan des neunten Planjahres (Juni 1. Dezember 1971) vorfristig erfüllt wurde. Dabei haben die Kumpel 128.000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus gewonnen. Sämtliche technisch-ökonomische Kennziffern wurden bedeutend verbessert.

Hier ist es zur Sitte geworden, bei vorfristiger Erfüllung des Jahresplans, das das Neujahrsest vorfristig zu feiern. Aus diesem Grunde wurde hier das neue Jahr am 5. Dezember im Beisein von Väterchen Frost und Schneewittchen mit Ehrenbändern geschmückt. Die bärtigen Kumpel fühlen sich wie Geburtstagskinder.

Der erklempfte Sieg ist das Ergebnis der auferopferungsvollen Arbeit des Kollektivs, dessen Kampf für die erfolgreiche Meisterung der neuen Technik, beziehungsweise der neuen Kombines mit geringer Reichweite und der Einführung progressiver Arbeitsmethoden. Vier Stöße von sechs Metern pro Tag mehr als tausend Tonnen Kohle. Das sind die Abschnitte, die von Wjatschleslaw Steganow, Otarischneff, Wassili Kruchmaljow und Plotr Wjatschew geleitet werden.

In der Grube sind Hunderte von Bestarbeitern tätig, die von Tag zu Tag Spitzenleistungen in der Kohlegewinnung aufweisen. Zu ihnen gehört der Held der sozialistischen Arbeit, Genosse Janda Mussagalijew, der Reparaturschlosser Franz Duckert, der Arbeiter Rudolf Wagner, der Brigadier des 1. Abschnitts Michail Bascha und viele andere.

Die Kollektive zweier Produktionsabschnitte — Nr. 1 und des 2. Abschnitts — haben die Abschnitte von V. Steganow und Nikolai Beskow geleitet werden, tragen den Titel „Kollektiv kommunikativer Arbeit“ und rechtlichen in in Ehren.

In den Abschnitten Nr. 1, 3 und 6 hat man die Kibelpänder durch Förderbänder ersetzt. Das erlaubt den Kumpeln bei Schichtwechsel die Arbeit der Kombines ohne Ruhepause fortzusetzen. Diese Maßnahme führte dazu, daß man weniger Zeit vergeudet und dadurch die Arbeitsleistung steigert.

Große Aufmerksamkeit wird den Fragen der Erziehung der Arbeiter, besonders der jungen, geschenkt, um ihnen ein sozialistisches Verhalten zur Arbeit beizubringen. Hier funktionieren 20 Schulen der kommunikativen Arbeit. Außerdem werden täglich bei Schichtwechsel die Ergebnisse der Arbeit des vorigen Tages analysiert und besprochen. Die Namen der Bestarbeiter werden bekanntgegeben und Fragen auf Mängel in der Arbeit aufgeklärt. Ein jeder versteht genau, daß die

Erfolge des Kollektivs von einem jeden abhängen. Auch die gegenseitigen kritischen Bemerkungen sind nicht ohne Bedeutung. Das alles wirkt sich positiv auf die Erziehung der Arbeiter aus. Aus diesem Grund gibt es im Kollektiv immer seltener Disziplinverletzungen.

Zu den moralischen Stimuli kommen noch die materiellen hinzu. Für die Ablieferung der überplanmäßigen Kohle erhalten die Kumpel Geldprämien. Auch der „dreizehnte“ Lohn am Ende des Jahres spielt nicht die letzte Rolle.

Bei den komplizierten Beziehungen der Menschen zueinander spielen viele Momente eine große Rolle: ein freundliches Wort des Leiters oder Mitarbeiters, eine gute Entlohnung des Arbeitsrhythmus, die musterhafte Arbeitsorganisation, die feierliche Einhandigung der Prämien und anderes. All das stimuliert die Steigerung der Arbeitsleistung und Effektivität der Technik.

Die Kohlengrube „Michailowskaja“ hat mit der Grube „50. Jahrestag der Oktoberrevolution“ einen Vertrag über den sozialistischen Wettbewerb abgeschlossen. Dieser Vertrag wird zweimal jährlich gegenseitig geprüft, wobei man die Sieger feststellt. Für das erste Halbjahr 1971 hatte die Grube „Michailowskaja“ den Sieg davongetragen. Die Wettbewerbsbedingungen wurden vorfristig in allen Punkten überboten.

Für die zweite Hälfte des Jahres 1971 wird der Vertrag im Januar geprüft.

Wie wurden die Wettbewerbsbedingungen zum 1. Dezember in der Grube „Michailowskaja“ erfüllt? Es wurden 128.000 t Kohle anstatt 105.000 t über den Plan hinaus gewonnen. Der Aschegehalt der Kohle wurde um 0,2 Prozent herabgesetzt anstatt um 0,1 Prozent laut Plan. Im zweiten Halbjahr betrug die durchschnittliche Tagesleistung eines Strebs 1.025 t Kohle anstatt 1.000 t. Die durchschnittliche Monatsleistung einer Kombe betrug 21.300 t anstatt 17.900 Tonnen.

Der überplanmäßige Profit sollte für 1971 400.000 Rubel ausmachen. Für die ersten 10 Monate betrug er 306.000 Rubel. In der Betriebsleitung sagte man, daß diese Verpflichtung bis zum Jahresende erfüllt sein wird.

Im Beschluß des Zentralkomitees der KPdSU über die weitere Verbesserung der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs wird darauf hingewiesen, daß die Werktätigen eingehend über den Verlauf der Wettbewerbsbedingungen und über die Wege zur Erzielung von Bestleistungen informiert werden sollen.“

Der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees der Grube Amanol Abischew gab zu dieser Frage folgende Aussprüche:

„Vor kurzem“ sagte er, „wurde bei der 10. Parteiversammlung dieser Beschluß eingehend besprochen. Es wurden Maßnahmen ausgearbeitet, die darauf gerichtet waren, um die vorhandenen Mängel in den Wettbewerbsfragen aufzuheben. So wurde z. B. beschlossen, die Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbs unter den Bergarbeitern erörtern. Auf der Konferenz beteiligten sich führende Persönlichkeiten des Gebiets. Die Teilnehmer der Konferenz übernahmen für das Jahr 1972 und für das neunte Planjahrfrist erhöhte Verpflichtungen. Diesem Beispiel folgten auch die Vertreter der Kohlengrube „Michailowskaja“.“

R. HERDT
Karaganda

Erfreuliche Ergebnisse

Mit großen Erfolgen schließen die Landwirte des Sowchos „Schelesinski“ das erste Jahr des neunten Planjahres ab. Die Getreideerträge haben 10,4 Zentner Getreide je Hektar geerntet und den staatlichen Getreidelieferungsplan auf das Anderthalbfache erfüllt.

Besonders lobenswerte Ergebnisse erzielten die Getreidebauern der dritten Sowchosabteilung, die 12 Zentner Getreide je Hektar ernteten. Die Feldbrigade, geleitet von Adam Stebert, errang im sozialistischen Wettbewerb der Getreidebauern des Sowchos den ersten Platz.

„Im ersten Jahr des neunten Planjahres“, sagt der Direktor

des Sowchos Ernst Eichter, „arbeiten auch unsere Viehzüchter ausgezeichnet. Sie haben die Pläne der Milch- und Fleischablieferung vorfristig übererfüllt.“

Die besten Meister der Viehzucht der Wirtschaft sind Michail Markowski und Friedrich Müller. Die Rinder aus ihren Herden hat man mit einem durchschnittlichen Gewicht von 400 Kilo abgeliefert.

Die Wirtschaft hat für die überplanmäßige Fleischablieferung einen hohen Gewinn erzielt. Fleisches 130.000 Rubel Reingewinn gebracht.

K. SAPARGALJEW
Gebiet Pawlodar

Hohe Gewichtszunahmen

Im Sowchos „Kimpersalski“ sind die Rinder stets wohlgenährt. Das Durchschnittsgewicht der in diesem Jahr an den Staat abgelieferten Ochsen beträgt 352 Kilo, das der Schweine — 112 Kilo.

Im Sowchos wurde eine Ochsengruppe auf intensive Mast gestellt. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Die sechzehnmonatigen Ochsen erreichten ein Gewicht von 415 Kilo. Einzelne wogen 500 Kilo.

Der Vorteil der intensiven Mast ist nicht zu bezweifeln. Jeder abge-

lieferte Ochse brachte dem Sowchos 740 Rubel Reingewinn ein. Mit der intensiven Rindermast beschäftigen sich die erfahrenen Arbeiter Karl Balke und Alexander Moor. Sie kennen sich in ihrer Arbeit gut aus. Die Zooteknikerin Valentina Tscheryschowa überwacht die Mast strengstens.

Im nächsten Jahr will man der intensiven Tiermast bedeutend mehr Aufmerksamkeit schenken.

W. SOROKIN
Gebiet Aktjubinski



Zuverlässiger Hebel

Die Weiterentwicklung der Viehzucht kann man sich nicht ohne eine gründliche Mechanisierung der Farmen vorstellen. Der Viehbestand wächst von Jahr zu Jahr, also vergrößert sich auch der Arbeitsumfang. Dieses berücksichtigt, nahm das Kollektiv des Sowchos „Pogranitschni“ einen festen Kurs auf die Liquidierung der Handarbeiten in den Farmen, auf die Produktion von tierischen Erzeugnissen auf industrieller Grundlage.

Darüber, was die Wirtschaft in dieser Richtung schon gemacht hat, was für einen Nutzen sie von der Mechanisierung bekommt, erzählte der Mechaniker für arbeitstechnische Prozesse Johann Heinz.

„In den ersten Jahren“, sagt Johann Heinz, „hat unser Sowchos in der Fleisch- und Milchzeugung einen großen Sprung vorwärts getan. Das konnte man dank der Mechanisierung der Viehfarmen erzielen. In den letzten Jahren hat man bei uns vier mechanisierte Typenkuhställe für 800 Rinder und einen Schweinestall für 5000 Tie-

re gebaut. Im Dezember hat man noch einen vierstalligen Kuhstall für 200 Rinder in Betrieb gestellt.“

So daß bei uns alle Arbeiten auf der Farm voll und ganz mechanisiert sind. Früher mußten die Viehzüchter das Futter auf den eigenen Schultern schleppen, die Entmistung war auch nicht mechanisiert.“

Das war schwer, man brauchte viel Arbeitskräfte und Zeit. Jetzt macht dieselbe Arbeit ein Mensch, ein Mechaniker. Mit dem Traktor MTS-50 und einem Kippanhängewagen fährt er an den Heuschöber oder an die Silagemiete heran, ladet mit einem Greiflade das Futter und bringt es zum Stall. Hier kippt er das Futter auf den Förderer, und das Fließband bringt es zu den Tieren. Die Kuhställe reinigt man mit einem Kratzförderer und ladet den Dung auf den Anhänger, der mit dem Traktor herausgefahren wird. Auch vom Handmelken haben wir uns ganz abgesagt.“

Das alles gibt der Wirtschaft großen Nutzen. Eine Herde von 200 Rindern betreuen bei uns 12 Melkerinnen, jetzt machen diese

Arbeit nur 5. Anstatt vier Viehwärter betreuen jetzt zwei Menschen die Herde. Im Ergebnis der Verkleinerung des Kollektivs der Viehzüchter sanken auch gleichzeitig die Ausgaben der Wirtschaft, es wurden 40 Personen für andere Arbeit freigestellt.

Der Nutzen ist auf den Hand. Im vorigen Jahr kam man zum Entschluß, auch die Rinder zu mechanisieren und diese Arbeit den Brigadiere zu übergeben. Den Lohn der Brigadiere hat man in Abhängigkeit von den Resultaten der Arbeit gestellt, plus 30 Prozent für die Rechnungsführung. Somit betrugen die Einsparungen allein in einer Herde bis 300 Rubel monatlich und erreichten 2.400 Rubel jährlich. Dabei befreite man noch zwei Menschen für andere Arbeiten.

Ja, die Mechanisierung hat uns schon viel Nutzen gebracht. Jetzt betreut bei uns eine beliebige Melkerin 50 Kühe. Wir haben schon wahre Meisterinnen, so wie Maria Agirowa, Karoline Fast, Valentina Brauer, Herta Barkowa und andere. Sie leisten jetzt mehr und haben auch mehr freie Zeit.

UNSER BILD: Der Schalthirt Heinrich Dederer
Foto: N. Wirt

Auf der Farm haben wir eine gute Futterküche eingerichtet. Ihre Tagesleistung — 30 Tonnen zerkleinertes und abgegrüntes Futter. Alle Arbeitsprozesse in dieser Halle führen ihre Mechanisierung. Diese Halle ist instand, das Futter für 1.200 Rinder zuzubereiten. Die Mechanisierung hat man auch in der Schweinefarm angewandt. Der Schweinehalter Alwan Schalthirt betreibt bis 800 Schweine, mit anderen Worten, er macht die Arbeit, die vorher einige Schweinewärterinnen verrichteten. Nur an Lohngehalt werden hier 2.500 Rubel jährlich eingespart.

Auf der Schweinefarm funktionieren Förderer für die Stallreinigung. Das angebrachte Futter wird durch eine Rohrleitung den Schweinen zugeführt. Das erhöht nicht nur die Arbeitsproduktivität, sondern verbessert auch die Produktionskosten.

Ein großer Nutzen verspricht die Mechanisierung“, sagte zum Schluß Johann Heinz. „Der Übergang der Farmen auf eine intensive Mast wird in der Viehzucht gibt dem Sowchos die Möglichkeit, die Fleisch- und Milchproduktion zu erhöhen und den Fünfjahrplan in vier Jahren zu erfüllen.“

I. KANDIBOR
Gebiet Pawlodar

Endlose Wege des Fahrers

Als eines Abends nach getaner Arbeit die Rede von „Vaters Kilometer“ war, sagte Hilde, die Jüngste der nach Absolvierung der Mittelschule ganz Besonderen wählen wollte, es sei doch recht langweilig, sein ganzes Leben am Steuer eines Wagens zu verbringen und auf den endlosen Weg zu schauen.

Eduard Wigel schaute hilfesuchend auf seinen Ältesten, für den er besonders viel übrig hat. Andrej ist dem Vater nachgeraten, er ist Mechaniker, Andrej bewies seinem Schwestertöchter, daß Vaters Tonnenkilometer eine Großleistung sind: bei belagerten Läden mit Produkten und Waren beliefert, deren die Menschen täglich bedürfen.

„Einverstanden?“, fragte Rudolf, der Lehrer. Doch Viktor, der dritte Sohn, sagte schlagfertig: „Nein, wo denkst du hin? Du willst wo? sofort auf den Mars weichen landen, Hilde? Das nennt man heute Jugend!“

„O du weiser Mann!“ lachte Hilde, denn Viktor ist ja ganze fünf Jahre älter als sie. Viktor, Fachmann für Meßgeräte ebenfalls, reichte die Hand zum Helmbleistift in der Hand nach. Der Vater hat während des Krieges unter Bomben und MG-Feuer in Friedenszeiten etwa 1 Million Kilometer zurückgelegt. Natürlich waren das nicht Leerfahrten. Zudem war Vater nicht nur Fahrer. Er reparierte den LKW, wenn etwas kaputtging, er war Expedit, oft genug bedrückt und entlastet er selbst den Wagen. Er hat vieles mit und durchgemacht.

Einmal fuhr er aus dem Rayon Akkol nach Balchass. Wer einmal diesen Weg nachts bei Unwetter gefahren ist, vergißt



ihn gewiß nie — Hügel und Schluchten, Salpetersäure, wacklige Brücken, zerfahrene Feldwege. Zwei junge unbekannte Burschen flitzten mit ihren LKWs an Eduard Wigel vorbei. Nach einer halben Stunde traf er die Jungen wieder, sie hatten Panne, der Motor eines Wagens hatte ausgesetzt.

„Was fehlt?“, fragte Eduard. Die Burschen ließen ihre Köpfe hängen. Eduard Wigel musterte im Schein seiner Taschenlampe aufmerksam den Motor, ging zu seinem Wagen, schraubte etwas los und brachte es hier an.

„Und Sie... wie werden?“ wunderten sich die Jungen. Er hatte noch ein, zwar schon gebrauchtes, Detail vorrätig und gab das neue seinen „Jüngsten“ Gefährten.

Jetzt führen die Jungen hinter dem erfahrenen und hilfsbereiten Genossen her, den sie liebevoll „Kommandeur der Kolonne“ nannten. Einander helfen galt für die Frontsoldaten, auch auf friedlichen Wegen ist es Gesetz für die Fahrer.

Dieser rastlose Beruf — stets unterwegs, bist du angekommen, so müßt du auch wieder weg — hindert ihn keinesfalls, überall dabeizusein. Die Kollegen wählen ihn im vorigen und auch in diesem Jahr ins Parteibüro, auch ins Gewerkschaftskomitee des Autobetriebs. Eduard Wigel ist Aktivist der kommunistischen Arbeit und wurde mit der Lenin-Jubiläummedaille gewürdigt. Unlängst wurde er mit dem Orden des Roten Arbeiters ausgezeichnet. Er könnte schon in den verdienten Ruhestand treten, doch er arbeitet weiter, und wieder flitzen Kilometerposten an ihm vorbei.

G. TUROWSKI

Balchass, Gebiet Karaganda

Arbeitsfreundschaft erstarkt

Das vierte Jahr hindurch arbeiten deutsche Fachleute mit den DDR-Schülern an der Schulten der Bergleute von Ekibastus. Unter ihrer Leitung werden die mächtigen Rabbagger, Ergebnisse des Werks Lauchhammer, mit einer Leistungsfähigkeit von 1 000 bis 3 000 Tonnen Kohle je Stunde montiert und in den Kohletagebauen getestet. An der Spitze der Gruppe der deutschen Fachleute steht der Chefingenieur Georg Galenia, der sich schon an der Montage des ersten Baggers beteiligte. Gegenwärtig sind hier schon vier vortreffliche Maschinen beim Gewinnen der billigen Ekibastus-Kohle im Tagebauverfahren eingesetzt.

Vor kurzem verabschiedeten sich die Bergarbeiter von Ekibastus warm von drei deutschen Fachleuten, die nach Hause abreisten. Zu den Versammelten sprach der Vorsitzende des Büros der Kasachischen Abteilung der Gesellschaft für Deutsch-Sowjet-

sche Freundschaft beim Kombinat „Ekibastusugol“ J. A. Aubakirov. Viele herzliche Worte richtete an die deutschen Freunde auch W. J. Bednik, Leiter der Abbaubehaltung der Tagebaue 5, der vom ersten Tag ihrer Ankunft in Ekibastus mit den deutschen Freunden zusammen arbeitete.

Ein Antwortwort hielten die Gruppenleiter Georg Galenia und Günther Richter.

Für aktive Teilnahme an der Montage der Bagger wurden Günther Richter, Dittler Bibrak, Herbert Rücker mit Ehrenurkunden des Kombinats „Ekibastusugol“ und Souvenirs bedacht.

Die Bergarbeiter von Ekibastus baten die deutschen Freunde, dem Kollektiv des Werks Lauchhammer ihre Grüße und ihren Arbeiterdank für die vortrefflichen Bagger zu überbringen.

W. OWINOW

Ekibastus

Schon für 1972

Die Kirow-Näherel in Karaganda hat schon oft die Rote Wanderfahne der Gebietsverwaltung für Dienstleistungsbetriebe von Karaganda erobert. Den Jahresplan für 1972 hat das Kollektiv der Näherel in elf Monaten bewältigt und arbeitet im Dezember für 1972. Alle Ergebnisse waren nur guter Qualität. Den Plan für 1972 will die Näherel zu 120 Prozent überbieten und nur tadelloso arbeiten. Im neuen Jahr wird der Näherel ein neues Gebäude zur Verfügung gestellt, da wird die Arbeit noch besser vorantreiben gehen.

Hier sind über 100 Mädchen und Frauen in zwei Schichten beschäftigt. Vorbildlich arbeiten und tonangebend im sozialistischen Wettbewerb sind die Mitglieder der Brigade von Lina Ratzioloff. Ihr gehören an: Elvi Gorzen, Olga Diester, J. Kell, K. Achmetowa u. a. Durch ständige Überbietung der Jahrespläne bei ausgezeichnete Qualität der Erzeugnisse gewährleisten sie die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des neunten Planjahres.

R. KNISS

Karaganda

IM GEBIETS-Heimatskademie-museum wird das alte Wappen der Stadt aufbewahrt: auf einem blauen Hintergrund eine Wermutstaude. So etwas gibt es wohl in der Heraldik nicht oft. Die Stadt Tschimkent verdankt ihre Entstehung einer Zitrone-Wermutstaude, aus der das Heilmittel Santonin gewonnen wird. Das Sammeln von Zitronen war die Hauptbeschäftigung der Einwohner des damaligen Tschimkent.

Wie die Geschichte berichtet, ist Tschimkent eine der ältesten Städte Kasachstans und des Landes. Sie ist etwa 800 Jahre alt. Laut Überlieferung entstand sie im XII. Jahrhundert an den westlichen Abhängen des Tianschengebirges am Fluß Badam, an der Kreuzung uralter Karawanen-Handelswege. Diese Gegend war noch immer für das Leben der Menschen günstig. Gute Klimaverhältnisse und Reichtum des Orts zogen schon immer ganze Heere Eroberer an. Oft wurde die Stadt von ihnen zerstört, und wieder erhob sie sich, wie ein Phönix aus der Asche. Der Name Tschimkent stammt vom Wort „Tschim“ — Rassen und „Kent“ — Stadt, also Rassenstadt. Eines solchen Namen bekam die Stadt, weil früher der Unterbau der Festungswände mit Rassen belegt waren.

Trostlos und eintönig verlief hier das Leben vor der Revolution, die Industrie von Tschimkent war

Moskaus Altersgenosse

durch die Santoninfabrik, drei Baumwollspinnereien, 23 Wassermühlen, 4 Seltenerien, 15 Schmieden und 15 Privatschmieden verteilten.

Von großem Interesse ist die Tatsache, daß für den Gesundheitschutz eines Einwohners der Stadt zu jener Zeit 5 Kopeken pro Jahr und für die Bildung 10 Kopeken pro Jahr verausgabt wurden.

Da wirbelte der Große Oktober durch die endlosen Weiten Rußlands. Die Arbeiter und Bauern nahmen die Macht in ihre Hände, und in Tschimkent begann ein neues Leben. Das Arbeitsvolk war siegreich durch das Feuer der Klassenkämpfe, der weißgardistischen Meuterei, der Basmatistischer Überfälle gesichert.

1919 zählte die Stadt etwa 500 Mitglieder. Das war für jene Zeit eine große Kraft.

Der erste Kongreß der Kommunisten des Gebiets fand 1920 statt. Daran nahm der hervorragende Funktionär unserer Partei und der Sowjetregierung V. W. Kulyschew teil. Unter der Leitung der Bolschewiki entstand auch eine Konsumorganisation, die Ein-

wohner von Tschimkent sind stolz auf ihren Landsmann, Organisator des Komsohl in Turkestan Gani Muratbajew. Heute steht ihm zu Ehren ein Denkmal in einer der schönsten Straßen von Tschimkent.

In den Jahren des ersten Planjahres erlebten Wirtschaft und Kultur der Stadt eine rapide Entwicklung. Hier begannen die Baumwolltextilfabrik, ein Kraftwerk, ein Gemüse- und Obstkonserverfabrik, eine Makaronifabrik und Konfektionsfabrik zu arbeiten, wurde die Santoninfabrik konstruiert, Wohnhäuser, Schulen, Kauläden gebaut.

1934 setzte man ein großes Bleiwerk in Betrieb. Im Verlaufe einer ganzen Reihe Jahre lieferte das Kollektiv des Werks über die Hälfte des gesamten Bleis unseres Landes.

In den Jahren der großen Prüfungen leisteten die Tschimkentler selbstlose Arbeit. Die Stadt wurde zu einem der Aresnale des Landes. Tschimkent lieferte Ersatzteile für die Panzerwagen, Geschosse, Metall, Optik. Von 10 Kugeln, die unsere Landesverteidiger auf die deutsch-faschistischen Eroberer feuerten, waren sieben aus Tschim-

Städte unserer Republik

derselben. Den Kindern stehen zwei Musik- und Künsterschulen, zwei Pionierschulen, drei Sport-schulen, 25 Sportstationen zur Verfügung. Die Stadt besitzt etwa 100 Bibliotheken mit einem Bücher-fonds von anderthalb Millionen Bänden, 22 Klubs. Zehntausend Tschimkentler beteiligen sich an der Laienkunst. Aus diesen Kollektiven ist das Volkoperette, der Volkschor herangewachsen.

Heute gibt es in Tschimkent zwei Schauspielhäuser, eine Philharmonie. Das Gebäude des Gebietstheaters ist das schönste der Stadt. Aus Glas und Beton steht es umringt im Zentrum der Stadt auf dem Lenin-Platz. 14 Filmtheater, 25 Polikliniken, 15 Krankenhäuser, 37 medizinische Hilfstellen, 10 Sanatorien bereit.

Die Stadt Tschimkent ist eine multinationale Stadt. Nach den Angaben der Volkszählung des Jahres 1970 arbeiten hier Hand in Hand Russen, Kasachen, Usbeken, Tataren, Ukrainer, Griechen, Deutsche, Koreaner und Vertreter anderer Nationen.

Die Einwohner der Stadt sehen ihr Morgen in neuen Prospekten, auf denen sich 12-geschossige Wohnhäuser erheben werden. Im neuen Planjahr soll noch eine halbe Million Quadratmeter Wohnungen hinzukommen. Viele Werke, Kombinate werden erweitert werden. Von den Direktiven des XXIV. Parteikongreß der KPdSU ist der Bau neuer Betriebe vorgesehen: des Reifenwerks, des Werks für technische und Asbestzeugnisse, ein Erdöldestillationswerk.

Das eine entlegene Städtchen des zentralisierten Rußlands — Tschimkent — ist jetzt im ganzen Lande bekannt. Seine wirtschaftlichen Beziehungen reichen weit über die Grenzen unseres Landes hinaus.

„Heute wäre es nicht leicht, ein neues Wappen für die Stadt zu entwerfen. Die Stadt hat über 70 Werke und Fabriken, im Gebiet ist die Landwirtschaft stark entwickelt. Zum Ruhm der Stadt tragen auch Markenweine und Baumwolle bei.“

UNSERE BILDER: Das Gebäude des Kasachischen Chemisch-Technologischen Instituts, das neue Schauspielhaus.

Foto: D. Neuwirt und des Verfassers



Interessante Exkursion

Über 50 Ingenieur-Mechaniker aus Sowjetunion und Kolcho-sen der nördlichen und Zentral-gebiete Kasachstans, die an der Fortbildungsfakultät der Zelinograd-Landwirtschaftlichen Hochschule studieren, besuch-ten unlängst das Mechanische

Reparaturwerk in Atbasar und machten sich eingehend mit der Organisation und Technologie der Reparatur der Traktoren K-700 bekannt. Sie besuchten auch die Gießerei und Sauerstoff-halle des Betriebs.

Das Parteikomitee und die Betriebsleitung haben die Aus-führer herzlich empfangen und die Exkursion gut durchge-führt.

A. KARPENKO

Handelskultur steigt

Der neue Fünfjahrplan hat auch vor die Mitarbeiter der Öffentlichen Ernährung unserer Stadt wichtige Aufgaben gestellt. Hauptaufgabe dabei ist die Reser-vehaltung der Kundenbedürfnisse. Um diesem Ziel näherzu-kommen, wird der sozialistische Wettbewerb weitgehend entfal-ten. Verkäuferkollektive in Le-bensmittelläden, und Mitar-beiter der Gaststätten weitern miteinander.

Unlängst wurde das Kollektiv der Speisehalle Nr. 2 für gute Pfennerfüllung als bestes unter seinesgleichen anerkannt. Ihm wurde auch die Rote Wanderfah-ne zugesprochen.

Die Verkäuferkollektive der Lebensmittelläden Nr. 46, 9 und 1 haben ebenfalls Lob ver-dient.

Ekibastus Maria TRIPPEL

Die Stadt veranlert sich

Damit die Stadt wohlge-richtigt und sauber sei, werden Samstags- und Sonntagsfeste veranstaltet, an denen sich Zehntausende Kumpel, Bauar-beiter, Energetiker, Studenten, Schüler und Rentner beteiligen. Viel Fleiß legen die Depu-tierten des Stadtsowjets, der Ma-schinsht-Baggerführer des Koh-lenstillits, Held der sozialisti-schen Arbeit Chodsha Alkulow,

Leiter der Bau-Montagever-waltung, Chodschin Schumid, Brigadier der Anstreicher Lili Eichele an den Tag. Dank ihrer Initiative wurde große Arbeit in der Rekonstruktion der Ver-lehrsräder der Stadt, im Er-wasserungsnetz, der Begrün-dung und der Lichtreklame geleistet.

Angren

F. PETROW

Elisabeth Rudy — Meisterin im Kunstturnen



Schon als Schülerin der Acht-Klassenstufe Nr. 45 liebte Lieschen den Sport und nahm im-mer gerne an allen Sportveran-staltungen teil. „Doch erst als ich im Bildschirm den Auftritt der Kunstturnerinnen sah, wußte ich, was für mich das Rechte ist. Von nun an wollte ich die-sen geschmeidigen Mädchen ähn-lich werden“, sagte Liese Rudy, die ihren bezaubernden Lächeln.

Darauf besuchte sie die Trai-ningsabteilung im Sportpalast, wo sie bald durch ihre hervorragen-den Leistungen auffiel. Hier wurde sie mit dem Obersportlei-ter des Bergbautechnikums Al-bert Sonntag bekannt, der bis heute ihr ständiger Lehrer und Trainer blieb. Als Studentin des Bergbautechnikums rang sie nun zusammen mit Albert Sonntag je-den Tag um neue Leistungen.

Der erfahrene und geduld-ige Sportlehrer entdeckte in sein-er Schülerin immer neue Leistun-geismöglichkeiten und entwickelte sie mit Beharrlichkeit.

Der Erfolg blieb nicht aus. Elisabeth Rudy wurde ein geläu-figer Name bei allen Turnwettkämpfen, und oft trug sie den Sieg davon. So wurde sie bei den Gebietswettkämpfen vor vier Jahren Champion des Karagan-dar Gebiets. Im Jahre 1970, noch als Studentin des Bergbautechnikums, erwarb sie den Mei-sterstitel in Kunstturnen.

Heute arbeitet Elisabeth Rudy als Marksheiderin in einer ge-ologischen Expedition der Kara-gandar Geologischen Verwal-tung. Dem Sport aber blieb sie treu. Fünfmal in der Woche kommt sie abends in den Sport-



palast und trainiert mit den klei-nen Turnerinnen ehrenamtlich.

„Es ist einfach mein Bedürf-nis geworden“, sagt Liese und schaut auf die geschmeidigen Mädchen, die an den Turngerä-ten üben. „Ich möchte möglichst viele kleine Mädchen für diese Sportart gewinnen und ihnen hel-fe zu sie meistern.“

Ja, und man merkt, wie stolz die Kleinen auf ihre junge Leh-rerin sind, sie geben sich alle Mühe, um ihr ähnlich zu sein.

R. HOLD

UNSER BILD: Elisabeth Rudy

10.00 — Zelinograd. Unterrichts-stunde in Englisch. 10.25 — Fern-scherege in der „Raketa“, 3 und 4. Teil. 12.20 — Filme für Kinder. 13.00 — Moskau. Sendeprogramm. 13.05 — Nachrichten. 13.15 — „Der Wind der Wanderungen“. 13.45 — Spielfilm „Der Direktor“. 2. Teil. 18.30 — Zelinograd. Heute im Programm. 18.35 — Sendung für Kinder „Verkehrssampel“. 18.55 — Filmpunkts. 19.15 — Auf Neu-laubbahnen (russ.). 19.50 — „Am Jahresende“ — eine Sendungs-reihe über das Werk „Zelinograd-sch-masch“, zweite Sendung. 19.50 — Dokumentarfilm „Pawlodar ist 250 Jahre alt“ (kas.). 20.00 — Fern-scherege „Kommunisti“. 20.50 — Wo-chenschau „Sowjetkasachstan“. 21.00 — „Auf Neulaubbahnen“ (russ.). 21.25 — Moskau. „Leni-ne-Universität der Millionen“. 21.55 — Kunstfestival „Russischer Winter“. Ballett. 23.35 — „Zeit“. 00.45 — Im Alter — „Jugend“. „Heida, Mädchen!“

Mittwoch, 29. Dezember

18.00 — Zelinograd. Heute im Programm. 18.05 — Neujahrssen-dung für Kinder „Fackel“. 19.05 — Film für Kinder. 19.15 — Auf Neu-laubbahnen (kas.). 19.25 — „Am Jahresende“ eine Sendungsreihe über das Werk „Zelinograd-sch-masch“, dritte Sendung. 20.00 — „Auf Neulaubbahnen“ (russ.). 20.15 — Moskau. „Aktuelle Kamera“. 21.00 — Zelinograd. Programm für das Gebiet Kokschetau. 21.40 — Moskau. Internationales Pana-ma. 22.30 — Kunstfestival „Rus-sischer Winter“. Konzert. 23.30 — „Zeit“. 23.55 — Fortsetzung der Konzertsendung. 00.05 — Fernseh-aufführung „Von Tag zu Tag“, 9. Teil.

Donnerstag, 30. Dezember

10.00 — Zelinograd. Dokumentar-film. 11.00 — Neujahrsschmuck. „Märchen des russischen Winters“. 13.00 — Moskau. Sendeprogramm. 13.05 — Nachrichten. 13.15 — Spiel-film „Morosko“. 18.00 — Zelinograd. Heute im Programm. 18.05 — Sendung für Kinder „Shelkin-schek“. (kas.). 18.50 — Dokumen-

FERNSEHEN FÜR UNSERE ZELINOGRADE UND KOKSCHETAUER LESER

tarfilm. 18.55 — „Chronik des Neu-laud-Planjahres“. Erstes Jahr. 19.25 — Spielfilm. „Die Familie Korobow feiert Neujahr“. 20.35 — „Auf Neulaubbahnen“ (russ.). 21.00 — Moskau. Nachrichten. 21.10 — Reportage „Das Land an der Neujahrswende“. 21.40 — „Karussell“. 22.25 — Fernsehspiel „Wo seid ihr, Ritter“. 23.30 — „Sportlotto“. 24.00 — „Zeit“. 00.30 — Filmpano-rama.

Freitag, 31. Dezember

12.30 Zelinograd. Heute im Pro-gramm. 18.35 — Neujahrssendung in kasachischer Sprache. 19.35 — „Neujahrskonzert“. „Märchen des russischen Winters“. 20.25 — „Auf Neulaubbahnen“ (russ.). 21.00 — Nachrichten. 21.10 — Zeichentrick-film. 21.20 — Spielfilm „Schneewittchen“. 22.50 — Fernsehminia-turtheater „13 Stühle“. 24.00 — „Zeit“. 00.30 — Premiere des Fernsehspiels „Karmalok“. 02.40 — „Auf Neulaubbahnen“ (russ.). 02.50 — „Prosit Neujahr. Genos-sen!“. 03.05 — „Auf den Licht-schimmer“.

Sonnabend, 1. Januar

13.40 — Sendeprogramm. 13.45 — Nachrichten. 14.00 — Für Kinder „Neujahrsschau“. 14.30 — Jun-ges Ballett von Leningrad. 15.00 — Zeichentrickfilm. 15.30 — W. Ru-bin. Oper „Die drei Dicken“. 17.00 — „Zirkusrevue“. 17.45 — „Die Suche“. 18.15 — Filmauffüh-rung „Der Knips und Karlson, der auf dem Dache wohnt“. 20.00 — „Das Schloßchen“. Ein Märchen für Erwachsene. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — KWN-72. 23.15 — „Zeit“. 23.45 — Premiere eines Fernseh-spiels. 01.00 — Fernsehspiel „Das Lied-71“.

REDAKTIONS-KOLLEGIUM